

VI. Kaiserreich, Weimarer Republik und Buchhandel

1871-1933

Die mit nur 79 Artikeln sehr kurze Bismarcksche Reichsverfassung von 1871 verschleierte die wahren Machtverhältnisse und ließ nicht erkennen, dass das **Deutsche Reich** letztlich eine preußische Militärmonarchie gewesen ist mit dem Kaiser in Berlin an der Spitze. Dessen wahre Machtstellung blieb zunächst auch dadurch verborgen, dass die Riesenfigur seines Kanzlers Bismarck vor ihm stand, der neben dem Kaiser ein eigenständiges Kraftfeld gewesen ist und bald nach der Reichsgründung seinen «Kulturkampf» gegen die katholische Kirche begann, die als Hauptgegner der preußischen Übermacht galt. Höhepunkt der Auseinandersetzung war 1875 die Einführung der Zivilehe, Reaktion der Gegenseite das starke Ansteigen der katholischen Zentrumsparthei bei den Reichstagswahlen. Deshalb musste Bismarck 1886/87 zurückrudern und die meisten antikirchlichen Gesetze wurden aufgehoben. Nur die Zivilehe blieb.

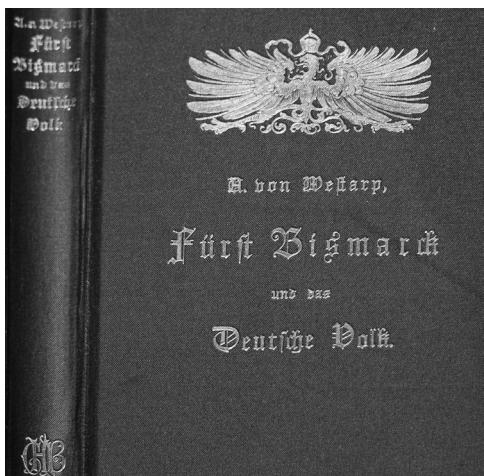
Die vier Milliarden Goldmark der französischen Kriegskontributionen nach dem deutschen Sieg von 1871 wurden zu einem großen Teil zur Entschuldung der Bundesländer verwendet, wodurch sich die Liquidität des privaten anlagesuchenden Kapitals erhöhte. Das investierte nun übermäßig in private Eisenbahngesellschaften und Schwerindustrie, was im Oktober 1873 zu einem Börsenkrach mit plötzlichem Kursverfall führte, Zusammenbruch vieler neu gegründeter Unternehmen, dem Verlust von Ersparnissen nicht weniger Bürger, einem allgemeinen Stimmungsumschwung und damit zu



Das Kaiserreich und seine Symbole der Einheit: Niederwalddenkmal unweit Rüdesheim am Rhein, vollendet 1883, Planung von Karl Weißbach, Skulpturen von Johannes Schilling

einer Wirtschaftskrise. Sie führte zum Rückgang der Nachfrage, der Kaufkraft, des Konsums, der Umsätze und Preise sowie zu stagnierender Produktion und Massenarbeitslosigkeit. Diese «Gründerkrise» dauerte bis 1880. Besonders die Arbeitslosigkeit hatte zur Folge, dass die Sozialdemokraten bei den Reichstagswahlen immer stärker wurden. Darauf antwortete Bismarck 1878 mit dem Sozialistengesetz, das sozialdemokratische Betätigungen mit Gefängnisstrafen bedrohte. Erst 1890 ist es vom Reichstag abgeschafft worden, der Anlass für den Sturz Bismarcks. Der

hatte das Gesetz 1883 bis 1889 mit Unterstützung des neuen Kaisers Wilhelm II. durch eine Sozialgesetzgebung ergänzt. Sie brachte den Arbeitern Kranken-, Unfall- und Rentenversicherung und sollte sie davon abhalten, Sozialdemokraten zu wählen. Was nicht gelang. Dann kam es zum endgültigen Bruch zwischen Kaiser und Kanzler, bei dem der Kaiser im Recht gewesen ist, der wie die Industriellen die Verlängerung des Sozialistengesetzes für falsch hielt. Bismarck trat 1890 zurück.



Adolf Graf von Westarp, Fürst Bismarck und das deutsche Volk. Verlag CHB 1893.

Das Problem war nur, der Kaiser verstand im Gegensatz zum Kanzler nichts von Außenpolitik, war auch dort sprunghaft schwankend, begann jetzt sein «persönliches Regiment», mit dem er 1914 in den Ersten Weltkrieg schlidderte, die «Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts» (George F. Kennan). Nach achteinhalb Millionen Toten und der deutschen Niederlage 1918 ging Wilhelm II. ins Exil der Niederlande. In Berlin wurde die Republik ausgerufen.

Die Nationalversammlung beschloss 1919 in Weimar eine demokratische Verfassung und dann begannen bis 1933 die 14 unruhigen Jahre dieser **Weimarer Republik**. In Berlin löste eine Regierung die andere ab, durchschnittlich alle neun Monate. Der Versailler Friedensvertrag war viel zu hart. Die hohen Reparationszahlungen und die nach verlorenen Kriegen ohnehin übliche Inflation bewirkten eine schwere Wirtschaftskrise mit dem Höhepunkt 1923. Dann stabilisierte sich die Währung durch geschickte Maßnahmen der Reichsbank und auch die Wirtschaft. Aber schließlich starb 1929 Gustav Stresemann, auf dem viele Hoffnungen ruhten, und mit der Weltwirtschaftskrise im selben Jahr kam wieder die Mas-

senarbeitslosigkeit. Die politische Situation spitzte sich zu mit Nationalsozialisten auf der einen, Kommunisten auf der anderen Seite, in der Mitte ratlose bürgerliche Parteien, und schließlich ernannte Reichspräsident Hindenburg nach langem Zögern am 30. Januar 1933 Adolf Hitler zum Reichskanzler, der mit seiner nationalsozialistischen Arbeiterpartei (NSDAP) die stärkste Fraktion im Reichstag vertrat. Jetzt noch alles legal, aber fatal. Das Ende der Weimarer Republik.

Die Industrialisierung erreichte auch den **Buchhandel**. Die von Friedrich Koenig in England erfundene mit Dampf betriebene Schnellpresse verdrängte allmählich die kleinen handbetriebenen Druckereien, zuerst in der Zeitungsproduktion. 1826 führte Brockhaus in Leipzig sie für den Druck seines Lexikons ein. Friedrich Koenig kam 1817 nach Deutschland zurück und gründete die jetzt in Würzburg arbeitende und immer noch große Druckmaschinenfabrik Koenig & Bauer. 1871 hatten fast alle Verlagsdruckereien seine Maschinen übernommen. Auch das Buchbinden wurde mechanisiert und schließlich billiges Papier auf Endlosbahnen hergestellt.

Trotzdem litt der deutsche Buchhandel zwischen 1848 und 1880 unter einer schweren Absatzkrise. Erst 1879 erreichte die Zahl der Neuerscheinungen wieder einen Stand, der den von 1843 übertraf. Die Wirtschaft erlebte in den Jahren nach der gescheiterten Revolution zwar ihren ersten Gründerrausch. Aber der Buchhandel stagnierte. Ursache war wohl in erster Linie eine stärkere Meinungskontrolle als vor der Revolution. Vorher gab es die Zensur. Jedes Buch musste der Behörde vorgelegt werden, die es verbieten konnte. Das wurde während der Revolution abgeschafft und auch nicht wieder eingeführt. An die Stelle der Zensur, die «nur» das Buch traf, trat nun die strafrechtliche Verfolgung von Personen mit Vorschriften über die Gefährdung der Sittlichkeit, des öffentlichen Friedens oder Majestätsbeleidigung. Dazu kam, dass nach der in den Pressegesetzen angeordneten Solidarhaftung in einem Prozess wegen Verstoßes gegen die Vorschriften außer dem Autor auch alle anderen am Herstellungs- oder Verteilungsprozess des Buches beteiligten Personen verantwortlich gemacht werden konnten, selbst wenn sie ohne Ver Schulden gehandelt hatten. Das behinderte den Buchhandel außerordentlich und wurde ohne gesetzliche Änderung erst besser am Ende der siebziger Jahre, als die allgemeine Furcht vor einer Revolution allmählich geschwunden war. Hinzukam die «Krönersche Reform» von 1887, ein Beschluss des 1825 gegründeten Börsenvereins des deutschen Buchhandels, mit dem der vom Verleger festge-

1889: 18 000
1900: 25 000
1910: 31 000
1913: 35 000

Anzahl der
Neuerscheinungen
in Deutschland

setzte Verkaufspreis eines Buches verbindlich wurde, so genannt nach dem damaligen Vereinsvorsteher, dem Stuttgarter Verleger Alfred von Kröner. Nun stieg die Zahl der Neuerscheinungen sprunghaft an.

Damit stand Deutschland an der Spitze der Weltproduktion. Grund war übrigens auch die Zunahme der Alphabetisierung in Mittel- und Westeuropa. 1850 konnten hier nur dreißig Prozent der über sechs Jahre alten Bevölkerung lesen und schreiben. Das stieg von Jahrzehnt zu Jahrzehnt um zehn Prozent, so dass die Alphabetisierung am Ende des Jahrhunderts fast vollständig gewesen ist.

Schon am Ende des 18. Jahrhunderts hatte es als Folge der Aufklärung eine erste Leserevolution gegeben, den Wandel von der «intensiven Wiederholungslektüre» in Bibel, Gesangbuch, Andachtsbuch und Fibel zur «extensiven Lektüre» mit immer neuen Schriften zur Information oder Unterhaltung. Ihr folgte in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die zweite Leserevolution durch den allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung, die größere Kaufkraft besonders des Bürgertums und die Senkung der Buchpreise im Verlauf der Industrialisierung bei der Herstellung.

Dazu kam in Deutschland die Bevölkerungsexplosion seit der Gründung des Deutschen Reichs. Dessen Einwohnerzahl stieg 1871 bis 1910 von 41 Millionen auf 65 Millionen. Dann verlangsamte sich das Wachstum. Schließlich stiegen auch die Jahresausgaben der Bundesländer seit Gründung des Norddeutschen Bundes 1869 bis 1911 von vier Mark pro Kopf auf 21 Mark. Auch dies alles, verbunden mit dem Erlass des Urheberrechtsgesetzes im Norddeutschen Bund 1870, übernommen vom Kaiserreich, führte dazu, dass die Stagnation der Zeit von 1848 bis 1880 überwunden worden ist. Insofern kam Oscar Beck, als ihm 1884 der Verlag von Ernst Rohmer übergeben wurde, in eine günstige Zeit, während der Rückgang der jährlichen Neuerscheinungen bei Ernst Rohmer von 21 gegenüber den 25 bei Carl Beck sich aus der langen Stagnation seit 1848 erklärt.

Trotzdem entstanden seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wissenschaftliche Fachverlage. Das hängt zusammen mit dem Aufstieg der deutschen Wissenschaft. Um 1800 war Deutschland auf dem Gebiet von Naturwissenschaft, Medizin und Recht ein eher zurückgebliebenes Land. Aber seit 1850 hatte es im Bereich von Medizin, Optik, Elektrizität und in der Wärme- und Magnetismuslehre einen höheren Anteil an wichtigen Neuentdeckungen als andere Länder. Schon vorher, seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts, waren die Deutschen mit Friedrich Carl von Savigny, seiner histori-

schen Schule und dem daraus entstandenen Pandektenrecht führend in der europäischen Rechtswissenschaft. Die Spezialisierung des wissenschaftlichen Verlagswesens setzte nun auch im Recht ein, und zwar bei den jüngeren nach der Jahrhundertmitte gegründeten Verlagen:

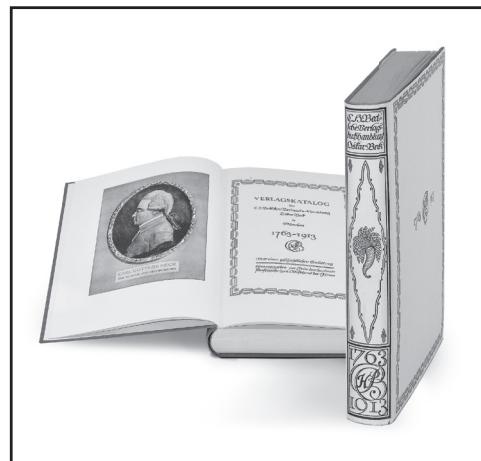
- Immanuel Guttentag'sche Verlagsbuchhandlung Berlin, 1853
- Verlag von Ludwig Roßberg, Leipzig 1854
- Verlag Franz Vahlen, Berlin 1870
- Verlag von Otto Liebmann Berlin, 1890

Der Berliner Carl Heymanns Verlag war ursprünglich ein Universalverlag wie die C.H.Beck'sche Verlagsbuchhandlung. 1871 wurde er von Otto Löwenstein erworben, der nur die rechtswissenschaftliche Literatur weiterführte, den Rest verkaufte und so schon 1880 zum führenden juristischen Verlag des Kaiserreichs aufgestiegen war.

Die Steigerung der Zahl juristischer Neuerscheinungen hängt auch zusammen mit der großen Zunahme der Zahl von Jurastudenten. 1874 waren es 6700. 1910 sind es 12 600 gewesen. Größter Motor der juristischen Buchproduktion war jedoch der Erlass des Bürgerlichen Gesetzbuchs von 1896. Das zeigen die Zahlen der Neuerscheinungen von 1870 bis 1900:

Jahr	1870	1875	1880	1885	1890	1895	1900
Zahl	1394	1666	1829	1870	1818	2184	2598

Niemand, der diese Zeit etwas genauer kennt, würde heute noch von den goldenen Zwanzigern sprechen, wohl auch kaum ein Verleger oder Buchhändler. Denn mit dem Ersten Weltkrieg ging die nun wirklich goldene Zeit der allgemeinen Buchproduktion zu Ende, die sich seit 1871 mehr als verdreifacht und im letzten Friedensjahr 1913 die Zahl von etwas mehr als 35 000 Neuerscheinungen erreicht hatte. 1918 erschien dann nicht einmal mehr die Hälfte, nämlich 14 750. Zwischen 1919 und 1922 stieg die Zahl



«Verlagskatalog der C.H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung Oskar Beck in München 1763-1913. Mit einer geschichtlichen Einleitung. Herausgegeben zur Feier des hundertfünfzigjährigen Bestehens der Firma.»

von etwas über 15 800 auf 22 600, sinkt durch die Hochinflation 1924 auf 18 000 und steigt dann wieder nach der Einführung der Rentenmark am 15. November 1923 im übernächsten Jahr 1925 auf 24 300, hält sich in den nächsten Jahren bis 1930 ab und zu leicht sinkend oder steigend auf diesem Niveau, um dann seit dem Beginn der Weltwirtschaftskrise am schwarzen Freitag der New Yorker Börse, 25. Oktober 1929, bis 1932 auf dem Stand nach der Hochinflation zu landen, nämlich wieder bei 18 000 Neuerscheinungen.

Dieser starke Rückgang gegenüber der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg hatte natürlich auch noch andere Ursachen als Inflation oder Weltwirtschaftskrise. Zum einen war die Bevölkerungszahl gesunken, zum anderen auch das Einkommen der Mittelschichten gegenüber der Vorkriegszeit. Seit den frühen zwanziger Jahren sprachen nicht nur die Verleger von einer «Bücherkrise». Samuel Fischer beschrieb sie 1926 in seinen «Bemerkungen zur Bücherkrise» als eine Kulturerscheinung mit den berühmten Sätzen: «Da ist es nun sehr bezeichnend, dass das Buch augenblicklich zu den entbehrlichsten Gegenständen des täglichen Lebens gehört. Man treibt Sport, man tanzt, man verbringt die Abendstunden am Radioapparat, im Kino, man ist neben Berufsarbeit vollkommen in Anspruch genommen und findet keine Zeit, ein Buch zu lesen.» Es gab aber auch Ausnahmen von dieser Absatzkrise, zum Beispiel ihn selbst mit der gewagten Billigausgabe der «Buddenbrooks» von Thomas Mann, kurz bevor der dann den Literaturnobelpreis erhielt und diese Sonderausgabe die Auflage von fast einer Million erreichte. Das war 1929. Bald danach erreichte Erich Maria Remarque mit seinem Roman «Im Westen nichts Neues» über die verlorene Generation der Weltkriegssoldaten die ganze Million.

Im Übrigen spielte die große Zahl von Buchgemeinschaften eine wichtige Rolle für den geringer gewordenen Absatz der Verlage, an der Spitze die bürgerlich-konservative «Deutsche-Buch-Gemeinschaft», die 500 000 Mitglieder hatte, und der politisch ähnlich ausgerichtete «Volksverband der Bücherfreunde» mit sogar 600 000 in den Jahren 1929/30. Und es war wohl auch kein Zufall, dass es jetzt wieder eine sehr große Zahl von so genannten Leihbibliotheken gab.

Den juristischen Verlagen ging es besser als dem Durchschnitt. 1919 und 1920 produzierten sie ungefähr so viele Neuerscheinungen und Neuauflagen wie vor dem Krieg. Dann ging auch ihre Produktionshöhe mit zunehmender Inflation erheblich zurück, kam aber nach deren Ende wieder auf die alte Höhe von etwa 3800/3900 Titeln. Wohl wegen der sich auch juristisch zuspitzenden Krise im Reich konnten sie nach 1929 eine beacht-

liche Zunahme erleben mit dem Höhepunkt 1932, als es über 4000 gewesen sind. Juristische Fachverlage wie Carl Heymanns, Guttentag (jetzt de Gruyter), Liebmann und Vahlen konnten sich weiter behaupten, während die Bedeutung von C.H.Beck mit der juristischen Literatur zurückfiel. Die in der folgenden Tabelle genannten Zahlen für Gesamtladenpreise der führenden Verlage von 1927 werden bestätigt durch die der juristischen Neuerscheinungen im Katalog des Beck'schen Verlags für 1913–1988. Danach gingen sie für Heinrich Beck gegenüber denen seines Vaters Oscar um zehn Prozent zurück.

Gesamtladenpreise juristischer Werke in führenden Verlagen 1927

Carl Heymanns Verlag Berlin	1079,30 RM
Walter de Gruyter Berlin	568,20 RM
C.H.Beck München	260,10 RM

Nach Ute Schneider in: E. Fischer, S. Füssel (Hg.), Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 2, 1918–1933, 2007, S. 418.

